

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

104 (17.4.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-828591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-828591)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 15 Pf. Familienanzeigen 8 Pf. Wohnungsanzeigen das Wort 8 Pf. im Quartal der 38 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Pf. - Abonnenten: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Bankspartasse / sämtlich in Oldenburg / Postfachfoto Hannover 22831

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Verlag und Druck von H. Scharf, Postfach 100, Oldenburg. Verlagsleitung Fritz D. v. Dampffhorst, Leitung Hermann S. P. v. Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Deimat, Sport u. Bild. Zeitungsverleger des Hauptstellvertreters Dr. Paul G. v. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung, Berliner Schriftleitung: Joseph D. v. B., Berlin 10, 35, Bismarckstraße 4 a (Fernsprecher 21933). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Meyer, Oldenburg. Zur Zeit in Vertretung 13. April

Nummer 104

Oldenburg (Oldb), Freitag, den 17. April 1942

76. Jahrgang

England verlor seine Seeherrschaft

Die „Daily Mail“ glaubt deshalb nicht mehr an einen Sieg der Alliierten

Genf, 16. April.

Die Londoner „Daily Mail“ untersucht in einem Artikel das Stärkeverhältnis zwischen der Flotte Englands und der USA und den Seestreitkräften der Achsenmächte. Dabei kommt das Blatt zu dem Schluss, daß während der letzten Wochen die englisch-amerikanischen Kriegsschiffe und Handelschiffe verlustlos katastrophal gemessen seien. Mit einer japanischen Flotte im Indischen Ozean und starken deutschen sowie italienischen Seestreitkräften im Mittelmeer und Atlantik seien der britischen Flotte auf allen Weltmeeren so gewaltige Aufgaben zugefallen, daß sie unter dieser Last zusammenbrechen müsse. Wollte Eng-

land unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Versuch machen, irgendwo einen großen und entscheidenden Seesieg zu erringen, so sei es jetzt gezwungen, seine Flotte zu konzentrieren. Weder die Heimat- noch die Mittelmeer- noch die Fernostflotte seien noch in der Lage, unabhängig voneinander erfolgreich eine große und entscheidende Seeschlacht auszufechten. Die Seeherrschaft sei für England so gut wie verloren. Dies habe ernste Folgen und vor allem die, daß ein Sieg Großbritanniens, seines Empires und der USA und auch ein Sieg der Sowjetunion nicht möglich, solange man nicht die frühere Herrschaft über die Weltmeere zurückgewinne.

Roosevelts neuester Verzweiflungsschritt

USA-Handelsmarine soll der Kriegsmarine unterstellt werden

Stockholm, 17. April.

Präsident Roosevelt hat ein für die amerikanische Schifffahrt besonders bedeutendes Thema mit dem Chef der Schifffahrtskommission, Land, durchgesprochen. Es sind Pläne aufgedeckt, die gesamte amerikanische Handelschifffahrt der Kriegsmarine zu unterstellen. Daraus ergibt sich der Beweis, wie schwer in amerikanischen Schifffahrts- und Außenhandelsamerikanischen Schifffahrts- und Außenhandels-

Verkehr auch die Australier unterstehen. Durch diesen eigentümlichen Vorgang wird klar, daß die australische Regierung sich bis jetzt geweigert hatte, ihre Truppen MacArthur zu unterstellen.

Sunderland, das Schiffsbauzentrum

Umfangreiche Brände und schwere Zerstörungen. Zu dem bereits gemeldeten Angriff auf das britische Schiffsbauzentrum Sunderland teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch ergänzend mit, daß deutsche Kampfflugzeuge um die Winternachtsstunde die befohlenen Ziele anfliegen und bei guter Erdsicht ihre Bomben schweren Kalibers auf den Docks und dem Hafen auslösten. Im Angriff beobachteten die jetzigen Besatzungen nach den Detonationen der gut



Nach hartem Kampf geschlagen. Mit Versprechungen und Drohungen wurden diese Soldaten in den Kampf getrieben. Während die meisten tot auf dem Schlachtfeld blieben, traten diese den Weg in die Gefangenschaft an. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Nebohn/Sch-W)

liegenden Bomben umfangreiche Brände im Hafengebiet. Durch die gute Trefferlage der schweren Bomben ist mit beträchtlichen Zerstörungen in den Anlagen von Sunderland, das als zweitgrößtes Schiffsbauzentrum für Handelschiffe ungefähr ein Zehntel des gesamten britischen Schiffsbaus trägt, zu rechnen. Auch als Schiffsbauzentrum ist Sunderland von großer Bedeutung. Zahlreiche Schiffsversen teufen sich an den Ufern des Wear, an dessen Mündung in das Meer sich der Hafen von Sunderland ausdehnt, entlang.

Generalmajor Postbium, der Direktor des Ausüstungsbüros im Kriegsministerium, gab nach einer Domeinmeldung bekannt, daß in den unter der Verwaltung der japanischen Armee stehenden südlichen Gebieten die japanische Armee einen fünfjähresplan aufgestellt habe für die Produktion von Hochbaumwolle.

„Krieg des Ueberlebens“

Eigene Drahtmeldung

om Berlin, 17. April.

Wendell Willkie, der „Gegenkandidat“ Roosevelts bei der Präsidentschaftswahl, nach seiner Niederlage Schlepenträger der Rooseveltischen Kriegspolitik, für die er nach London reiste, um sich dort als förmlicher Ombudsmann zu erklären zu lassen, hat sich merkwürdig still verhalten, als der Krieg wirklich da war und den Amerikanern kein wahrer Gesicht zeigte. Ob die japanischen Bomben von Hawaii und andere unangenehme Gerüchte im Pazifischen Ozean ihn dazu veranlaßt haben oder daß die Belohnung Roosevelts in Gestalt eines fetten Pokiens für den „verdammten Narren“ ausblieb (so hat ihn der Vertraute des Präsidenten, Harry Hopkins, der in London das farnespalastmögliche Auftreten Willkies beobachten konnte, im intimen Kreise genannt) — genug, er zog es vor, der Politik zu entsagen und sich zum Vorstehen einer Filmgesellschaft in Hollywood machen zu lassen.

Erst in den letzten Tagen ist er bekanntlich wieder in der politischen Arena erschienen, aber seine ehemalige Kriegsbewertung ist stark gedämpft, so daß er Gefahr läuft, auf die schwarze Liste der „Defaitisten“ gesetzt zu werden. Die von dem Obersten Richter der Vereinigten Staaten im Auftrag Roosevelts angelegt worden ist. In seiner neuesten Rede bezeichnete Willkie China als die letzte Verteidigungslinie, die den anglo-amerikanischen Mächten helfen wird, nachdem der Pazifik und die Nordgebiete Chinas in japanischen Händen sind und Indien sich weigerte, in die Kriegsfrente eingereiht zu werden. Willkie erweist sich damit als gelehriger Schüler der englischen Strategie. Die Armeen des Marichalls Tschinglatschew sind seit dem Falle Hongkongs und seit der Unterwerfung der Burma-Strategie durch die Japaner von jeder Verbindung mit England und Amerika abgeschnitten; ihre rechte Flanke ist, wie ein Bericht der Reuters-Agentur geleist, durch den Rückzug der Engländer aus Burma schwer bedroht, und der Traum einer chinesischo-indischen Front, für die die Marichall Tschinglatschew in seinen Konferenzen mit General Ba v e l l in Indien bemüht, ist ausgeträumt.

Der enttäuschte chinesische Marichall ist mit seiner amerikanischen Frau aus Burma nach Tschinglung zurückgekehrt und sieht sich dort allein auf seine eigenen schwachen Kräfte angewiesen und vor die Aufgabe gestellt, dem langjähren, aber sicheren Vordringen der Japaner seine letzten Reserven entgegenzuwerfen. In ihren Reihen beginnt der Glaube an den Sieg zu schwanken, wie die immer zahlreicher werdenden Ueberläufer zu den Japanern beweisen. So sieht also die „letzte Verteidigungslinie“ der Demokratie aus, von der Willkie gesprochen hat. In den Vereinigten Staaten nimmt man an, daß er seine erneute Kandidatur für die Präsidentschaft im Jahre 1944 vorbereitete, und sich deshalb wieder politisch in Gerüchten bringen ließ. Roosevelts hat auf der panamerikanischen Tagung den Krieg nun endgültig den Namen „Krieg des Ueberlebens“ gegeben. Wenn die Präsidentschaftswahl fällt, ist, so wird es sich wohl herausstellen, daß politisch keiner der Männer am Leben ist, die diesen Krieg erklärten.

Dritter Verhandlungstag von Ankara

Die sowjetischen Angeklagten setzen ihre Verschleppungstaktik fort

Ankara, 16. April.

Der dritte Verhandlungstag im Attentatsprozeß von Ankara begann am Mittwoch um 9.30 Uhr bei vollem Saal. Die beiden sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow setzten ihre Verschleppungstaktik fort. Der türkische Angeklagte Abdurrahman hatte sich einen Verteidiger beibringt, der vor Gericht erklärte, sein Mandant bereite seine Handlung. Pawlow mußte zunächst wegen ungebührlichen Benehmens vom Vorleser gerügt werden. Er forderte damit für sich und Kornilow vordringliche Haftentlassung. Der Vorleser bemerkte dazu, beide befänden sich unter einer besonders schweren Anklage. Von einer Haftentlassung gegen Kaution könne daher keine Rede sein. Der Staatsanwalt war der gleichen Ansicht und wandte sich gegen fortgesetzte Versuche der Angeklagten, den Prozeß zu verschleppen.

Pawlow gab dann bekannt, daß aus der Sowjetunion eigens zu diesem Prozeß ein Rechtsberater gekommen sei und verlangte sündigen Kontakt mit ihm. Das Gericht erklärte dazu, die Angeklagten hätten alle Möglichkeiten, sich durch türkische Rechtsanwältinnen vertreten zu lassen. Das Auftreten eines ausländischen Rechtsanwalts sei nach den Gesetzen nicht zulässig. Eine Zwischenfrage bezog sich auf die Tatsache, daß Kornilow auf der Flucht nach der Verhaftung aus dem Jage heraus verhaftet wurde und wollte die Gründe für die plötzliche Anwesenheit des Kornilow nach dem Attentat wissen. Kornilow antwortete, er habe sich auf Befehl seines Vorgesetzten nach der Sowjetunion zurückbegeben wollen, weil seine Tätigkeit als Transportleiter der sowjetischen Handelsvertretung infolge des Ausstehens jedes Handelsverkehrs ganz landlos geworden sei. Im weiteren Verlauf der Verhandlung mußte der Vorleser erneut eingreifen, um die sowjetischen Angeklagten zu ermahnen, endlich zur Sache zu kommen, weil er sonst gezwungen wäre, ihnen das Wort zu entziehen. Der Staatsanwalt teilte die Meinung des Vorlesers mit und sagte, es seien jetzt genug überflüssige Worte gewechselt worden. Man könne den Prozeß nicht endlos in die Länge ziehen. Der Vorleser verbandete nach kurzer Beratung man werde den Angeklagten noch einmal fünf bis zehn Minuten Zeit zur mündlichen Vorbringung von Einwänden genehmigen, weitere Einwände hätten sie schriftlich einzureichen. Es folgte die Beantwortung der schriftlichen Ausfälle des türkischen Vorgesetzten von Pawlow. Die Ausfälle enthielt in zwei Briefen die Schilderung des Herganges des Attentats, wobei hervorgehoben wird, daß nach der Aussage des Portiers der italienischen Botschaft nach dem Attentat zwei Leute beobachtet wurden, die über das freie Feld flohen. Der Vorgesetzte teilte in seinem Bericht mit, er habe die Gewohnheit, täglich in Begleitung seiner Gattin seine Privatwohnung auf dem Wege zur Botschaft um 10 Uhr morgens zu Fuß zu verlassen, so daß es leicht möglich gewesen wäre, diese täglichen Gänge zu verfolgen. Der Gerichtshof ließ dann die ersten Ausfälle der polizeilichen Untersuchung verlesen sowie den Hergang der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten in Istanbul.

Sibetische Spionage-Organisation in Stockholm

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

ii Stockholm, 17. April.

Die schwedische Presse berichtet in großer Aufmerksamkeit über die in Stockholm erfolgte Aufdeckung einer sibirischen Spionage-Organisation, die dort seit längerer Zeit ungestört gegen die Achsenmächte arbeitete konnte. Während zehn Personen verhaftet worden, während zehn weitere zur Verhaftung der Polizei gehalten werden. Am schwersten bestraft ist der ehemalige Leutnant der sibirischen Spionage-Organisation in Stockholm, V. A. e., der eine Zeitung dort auch als Geschäftsträger tätig war. Banez, der zu dem engsten Freundes-

kreis Dr. Benesch' zählt, arbeitete mehrere Jahre im Prager Auswärtigen Amt. Nach dem Zusammenbruch des Sibirischen Reiches war Banez als Emigrant nach Stockholm gegangen. Er hat sich dort sofort der im Dienste London's stehenden sibirischen Emigranten-Regierung zur Verfügung gestellt. Banez fand bereits 1939 wegen des Verlustes eines Geheimendens von der Stockholmer Polizei vor Gericht, doch kam er damals mit einer geringfügigen Grundstrafe davon. Auch die anderen drei Verhafteten sind sibirische Emigranten, unter ihnen befindet sich ein Major der ehemaligen sibirischen Armee, Dollozel.

Wieder sowjetische Kräftegruppe vernichtet

Schwerer Luftangriff auf Anlagen und Schiffe in Murmansk

Aus dem Führerhauptquartier, 16. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Osten greift der Feind an einzelnen Stellen an. Die Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Im mittleren Abschnitt wurde eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets vernichtet, nachdem alle vorhergehenden Ausbruchversuche des Feindes unter hohen blutigen Verlusten gescheitert waren.

Im nördlichen Frontabschnitt genannten Verbände des Heeres und der Waffen-H bei kritischen Angriffen unter schwierigen Geländebedingungen weiter an Boden. Bei Luftangriffen auf Murmansk wurden zahlreiche Bombentreffer in Kai-Anlagen und Lagergebäuden erzielt. Ein großes und zwei kleinere Handelsschiffe gerieten in Brand. Begleitende Jäger schossen feindliche Flugzeuge ab. In Nordafrika keine besonderen Kampfhandlungen.

In Luftkämpfen über dem Kanal und bei Einfällen des Feindes in die Deutsche Bucht schossen Jäger und Marineartillerie zehn britische Flugzeuge ab. Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 16. April den wichtigen britischen Hafen und Schiffshafen Sunderland an. Nach Bombentreffern schweren Kalibers wurden ausgedehnte Brände beobachtet.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störangriffe auf verschiedene Orte in Westdeutschland durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Beispiel von Tapferkeit und Kameradschaft

Drei Verwundeten in stärkster feindlicher Feuer das Leben gerettet

Berlin, 16. April.

Als vor einigen Tagen bei feindlichen Angriffen der Front im Donezgebiet die ersten Verluste eintraten, bewies ein als Hilfskranken-täger eingestellter Unteroffizier seine hohe Auffassung von Pflicht und Kameradschaft. Er eilte, ohne einen Befehl abzuwarten, durch feurige Artillerie- und Granatenerfeuer und führte durch die Sorgen von kranken Kameraden Maschinen-gewehrfeuer über zwei Bahndämme hinweg nach vorn, um seinen verwundeten Kameraden Hilfe zu bringen. Er verband die Verwundeten und trug sie dann auf seinem Rücken durch das Feuer bis zum Verbandspost zurück. Während die Infanterie Artillerie, Panzertruppen und Wioniere die feindlichen Vorstöße unter blutigen Verlusten für den Gegner abstopften, rettete der Unteroffizier, unermüdet durch das wech-selnde Gelände seine Kameraden in Sicherheit schleppend, drei Verwundeten das Leben, die ohne seine Hilfe verblutet wären. Dieses Bei-spiel von Tapferkeit und Kameradschaft weist auf das heldenmütige Verhalten der deutschen Soldaten hin, die nicht mit der Waffe kämpfen, aber dennoch in trübseliger Umkleidung eindrucksvolle soldatische Leistungen vollbringen.

Bombenangriffe auf Malta fortgesetzt

Neun feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 16. April.

Das Hauptquartier der italienischen Wehr-macht gibt bekannt:
An der Grenaille Spätkampftätigkeit. Die Bombenangriffe auf Malta wurden fortgesetzt. Deutsche Jäger schossen im Luft-

kampf über der Insel sieben feindliche Flug-zeuge ab.
Bei einem misslungenen Angriffsversuch auf einige unserer im mittleren Mittelmeer (sahrenden Schiffe wurden zwei britische Bomber durch deutschen Jagdschutz abgeschossen.

Wie die Sowjets vernichtet wurden

Berlin, 16. April.

Zu der Vernichtung einer von ihren Ver-bindungen abgeschnittene Kräftegruppe des Feindes im mittleren Frontabschnitt teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch ergänzend mit, daß die Volksschützen verzeufelte Ver-suche unternahmen, die deutsche Abriegelung zu durchbrechen. In den frühen Morgenstunden des 15. April unternahm eine feindliche Gruppe den Versuch, sich aus der deutschen Umfassung zu befreien. Im westlichen und vom Schmelzwasser überschwemmten Gelände wurde sofort ein Regiment zum Gegenangriff an-gesetzt, zusammen mit weiteren Truppen, die von der Gegenseite in den Keffel vorrückten. In den sich entwickelnden Kämpfen erlitten die Bolsche-wisten hohe Verluste. Ein Teil des Feindes versuchte sich in ein Waldstück zu retten, das jedoch bereits von deutschen Truppen umstellt war. Auch diese feindliche Gruppe wurde vernichtet.

Einige Stunden später versuchte der Feind noch einmal durch die deutsche Abriegelung durchzubrechen. Auch dieser Versuch mißlang und kostete die Volksschützen über 900 Tote, während 100 Mann als Gefangene in deutscher Hand blieben. Die sofortigen Gegenmaßnahmen des feindlichen Durchbruchversuches bedeuteten für die deutschen Gruppen im schlamigen und vom Schneewasser völlig aufgeweichten Gelände eine große Leistung, wie die Operation im



Mit der Vorausabteilung des Generaloberst Kammel übertraf liegen und stehen kampfanfällig geschossene feindliche Panzer und Fahrzeuge. Hier beschützt Generaloberst Kammel ein solches Panz.

Winter bei artischen Kälte, meierhohen Schnee und eiligen Koroostürmen.

Im Norden trotzten Verbände des Heeres gleichfalls den durch die Ubergangzeit be-dingten schwierigen Geländebedingungen. Das beweist der weitere Bodenquintum bei kritischen Angriffen, den Verbände der Waffen-H im nördlichen Frontabschnitt erzielten.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardi-erten in der Nacht zum 17. April den wic-htigen Hafen Sunderland, wo beträchtliche Ver-derungen und Schäden angerichtet wurden.

Sunderland ist einer der Hauptknotenbahnen Englands mit einer Ausfuhr von rund 2,5 Mil-lionen T. Die britische Wirtschaft hat in den Docksanlagen einen ihrer wichtigsten Hafens. Besonders werden aus den Werften von Sun-derland Spezialschiffe, Tanker und Mühlenschiffe, gebaut. Die Schiffsmaschinenindustrie, deren Mindestkapazität rund 100 000 T. beträgt, hat hier gleichfalls einen äußerst kräftigen Auf-wand erfüllt. Die besonders schwer getroffenen Docks von Sunderland nehmen unter den eng-lischen Hafenanlagen eine bedeutende Stelle ein.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Kassel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Gerhard Heißmann, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment.

Roosevelts Dilemma

Eigene Drahtmeldung

11 Genf, 16. April.

In einem Washingtoner Bericht des „Welt-Anzeigers“ in Genf heißt es u. a.: „Die Vereinigten Staaten stehen vor einer unmittel-baren Inflationsgefahr mit all ihren vorhergehenden Folgen, welche solche für die nationale Wirtschaft mit sich bringt.“ Das „Journal de Geneve“ schreibt, daß die augen-blickliche Entwicklung in der amerikanischen Industrie nur zu einer allgemeinen Preisstei-gerung führen könne. Die Entlassung sei bereit, daß sie ein ideales Terrain für die Pro-bation der kommunikativen Doktrin abgibt. Von der von den großen Industriegiganten ameri-kanischen Gesellschaften kontrollierten Presse werden immer sowjetfreundlichere Töne an-geschlagen. Zu gleicher Zeit erklärte der Marine-attaché: „Mit den Verhandlungen um den Konflikt in der amerikanischen Industrie muß schnellstmöglich und energisch Schluß gemacht werden.“

Auf einem Empfang diplomatischer Vertreter der überamerikanischen Staaten, die der pan-amerikanischen Bewegung angehören, erklärte Roosevelt, es könne wohl sein, daß es drei Jahre dauere, ehe der Typ der Zivilisation, den wir verkörpern, den Krieg überleben wird.“

Jeder Gefallene bekommt sein Heldengrab

Ausführliche Personalangaben auf den Grabzeichen gewährleistet schnelles Auffinden

Vom Volkshund Deutsche Kriegsgräberfür-sorge wird ein Bericht über die Arbeit der Wehrmachtgräberoffiziere veröffentlicht, der zeigt, wie sorgsam auch diese wichtige Tätigkeit gemäß den Bestimmungen und Wünschen des Führers und des Vorgesetzten einer Feldbetreuung gestaltet wird. Obwohl die festende Truppe vorwärts muß, sind immer sorgende Kameraden bereit, den Gefallenen das Grab mit dem höchsten Kreuzzeichen zu errichten. Dann aber legt die verantwortungsvolle Arbeit des Wehrmachtgräberoffiziers ein, der nicht nur über die persönliche Vorgeschichte, sondern vor allem über die richtige Beratung des Toten zu wachen hat; denn keiner von denen, die den Opfertod auf dem Schlachtfeld erlitten, soll verloren-gehen, sondern immer nachweisbar sein. Nicht immer kann der Gefallene am Orte seiner ersten Ruhestätte bleiben. Nach weitlich aus-dehrenden Kämpfen liegen auch die Gebeinen der Gefallenen weit auseinandergezogen. So werden tote zunächst in Wäldern, auf baum-losen Aekern, mitten in Kornfeldern, an Land-strassen oder trostlos aussehenden Eisenbahn-dämmen den ersten Ruhestätte mandmal finden müssen, der aber durch mangelnde spätere Ein-wirkungen gefährdet werden kann. Mit Ge-fährdung zu rechnen, so hat der Wehrmacht-gräberoffizier vorzulegen die sorgfältige und genau überwachte Umbettung durchzuführen. Wie der erste Ruhestort genau aufgenommen wurde, so erfolgt nun auch die Festlegung der

neuen Grabstätte mit neuer Ueberprüfung der Erkennungsmerkmale. Unter deutschen Zeugen wird die Ausgestaltung des Umbettungsproto-kolls vorgenommen, das die Grundlage für die Umbettung der Gräbner in den Kreuzzichen und Grabsteinen bildet. Mitfolgendes kann der An-gewandte später jederzeit genaue Auskunft er-zellen. Ist die Umbettung erforderlich, dann erfolgt die neue Bestattung auf ent-festenden Ehrenriedhöfen. Stets wird der zu bettende tote im Einzelstark in sein Grab ge-stellt. Stets wird ihm feierlich die soldatische Ehre erwiesen, und immer wird sein Sädel gepflegt und nach den Bestimmungen des FHS mit dem für Offiziere und Mannschaften ein-heitlichen Grabzeichen geschmückt. War bis dahin vielfach das einfache weiße Birkenzweig-art-Feldkreuz und Erbdenkmal des FHS mit dem für Offiziere und Mannschaften ein-heitlichen Grabzeichen geschmückt, war bis dahin vielfach das einfache weiße Birkenzweig-art-Feldkreuz und Erbdenkmal des FHS mit dem für Offiziere und Mannschaften ein-heitlichen Grabzeichen geschmückt. War bis dahin vielfach das einfache weiße Birkenzweig-art-Feldkreuz und Erbdenkmal des FHS mit dem für Offiziere und Mannschaften ein-heitlichen Grabzeichen geschmückt.

MORITZ WIEPRECHT

Verlorene Knöpfe

Eine Hofgeschichte aus vergangenen Tagen

Es ist genäh beifällig, von seiner Kleidung auch nur einen Knopf zu verlieren, denn Knöpfe gehören dahin, wohin sie des Schneiders Hand gefehert hat. Besonders peinlich aber ist es, wenn sie unabsichtlich aus der Tasche abfallen.
Ich war damals Erbdenkmal, jetzt sagt man: ich ging in die siebte Klasse. Daß ich in dieser Zeit ein liebenswürdiges, freundliches Bursche gewesen wäre, wird niemand behaupten wollen, der mich damals kannte. Ich befand mich in den ausgeprochenen Piesefahren und war, wie ich mich auch jetzt noch zu erinnern ver-meine, ein reiches, gelb, langgeschweiften und immer neuer Piesefahrer.
An einem Sonntagmorgen sagte meine Mutter, auf deren Wort ich merkwürdiger-weise im allgemeinen zu hören pflegte: „Sei mal vernünftig und hör auf zu lächeln um zwölf Uhr ins Schloß gehen, da erwartet dich die Herzogin Albede. Sie will dich nach langen Jahren mal wiedersehen, weil sie Baba so gut kennt.“

Sie kam lächelnd auf mich zu und gab mir die Hand. Ich mußte mich verbeugen.
Was, wo ja, gefascht ab. Das erntmal. Ich war noch in den Wäldern, alles ist schon so weit weg, daß ich die hinterste Postenkopf noch auf den Teppich. Es war für mich entsetzlich. Ob die Negierende es gemerkt hätte? Ich weiß es nicht. Jedenfalls war sie sehr freundlich geblieben, herzlich wie ein Engelchen rief sie: „Die Herzogin kommt gleich.“
Wir bubberte das Herz. Wenn nun der zweite nicht blies?
Da öffnete sich wieder die kleine Tür, und eine junge, herrliche alte Dame stand da.
Da bist aber ein großer Junge geworden, seitdem ich dich das leztmal gesehen habe. Die Zeit vergeht.
Sie sagte mich an beide Hände und zog mich in den anderen Raum hinein. Ich wollte doch nun bei dieser Begrüßung den kleinen Kavalier herbeiführen und machte der alten Dame meine tiefe Verbeugung.
Was folgte, war granenhaft.
Mein letzter hinterer Postenkopf von dem vralten Anzuge slog auf den Boden. Die Her-zogin merkte es offenbar gar nicht. Wie ich sie auch, sie hatte ja keine Ahnung von meiner Verdrängnis. Begreiflich, daß ich nun sehr unglücklich war! Was konnte alles vorkommen. Ich rührte mich nicht.

Die Herzogin fragte, was ich gern haben möchte, sie wollte mir etwas schenken. Ich war dem Meinen noch und erwiderte nichts. Sie hielt es gewiß für Schönerheit. Dabei war ich schon sehr munter und froh.
„Möchtest du einen Ball haben, einen großen, ganz großen Ball?“
„Was soll ich mit einem Ball? Als Schulbambur. Ich nicht nur unter Tränen.“
„Und ein kleines Gummitamale? Ja?“
„Eine Tüte Konfekt?“
„Wir würde ganz lieblich. Meine Sohle würde. Ob noch mehr Konfekt abgebrungen waren?“
„Und hier für den Vater ein Bild von Schloß Zuffenlind in Salsöwieg. Da war er häufig mit uns zusammen.“
„Sie war sehr freundlich.“
„Und hier für den Bruder auch etwas Schokolade.“
„Dann, ja, dann kam das: Sie gab mir einen Knopf auf die Stirn.“
„Und da mußte ich mich wieder verbeugen. Nun würde die Sohle halb herunter.“
„Aber die uralte Herzogin bemerkte es nicht. Mitdorters verlieh ich dann etwas nachlass das Gemach.“

Da rief der Onkel den Neffen wiederum zu sich und rief ihm mit harten Worten an, warum er sich dem trotz seiner Verbrechen nicht gebeuert hätte.
„Ich habe deine Ermahnungen zur Eparfame-keit getreulich befolgt, verbreiter Obem“, erwiderte der Jüngling erlautend. „Es macht ja auch wirklich Freude, wenn ich das kleine Bildchen in der Tasche habe.“
„Du hast doch vorgeraten noch von hundert Unzen zu ziehen und gehen von fünfzehnt, die ich dem Vergnügen offen wollte, dunderst. Was hast du heute heute habe ich von den drei-hundert Unzen, die ich im Teubais auszugeben gedachte, schon sechzig Unzen in das Kasten gelegt, das du mir in deiner Weisheit schenkt. Immerhin ergeben diese Gelder noch keine sehr große Summe. Aber ich habe mir vorgenommen, die Säcken des Vergnügens in den nächsten Monaten noch stetiger aufzufüllen, damit das Kasten recht viele Freude schenkt. So eilere ich also mit diesen beiden Lehren nach, verbreiter Onkel. Wie kannst du mir da sähren?“
Da wollte der Onkel ihm schmeigeln zu sehen.

„Ne“, antwortete ich trögig, da gebe ich nicht hin, da sind die Kisten, die immer alle Parfüren zuzuführen.“
„Ich hatte schon mannde Auseinanderlegung mit den Erbdenkmalern und Angehörigen des fürstlichen Verdrängnis gehabt.“
„Sei nicht unartig“, mahnte die Mutter freundlich. „Ich habe es der Herzogin ver-brochen, daß du heute kommen wirst.“
„Nun, wenn meine Mutter etwas mit Liebe und Freundlichkeit befaßt, ist sie es. Ich ging also gegen zwölf Uhr in die mir sonst ver-schlossene Welt.“
„Als ich in meinem recht präst fihenden Son-natagsanzug das große Schloßportal öffnen wollte, ging es plötzlich von selbst auf. Ein Kater mit Tressen, in ein Mann, der einen sonst immer wegwachte, erröte verdrängte.“
„Warte“, sagte er, „hier die Treppe hinauf in die Fahnenzimmer!“ Er wachte von mir Befehle.
„Ich betrat ein Gemach, das sehr groß war, mit vielen Bildern bedeckt, teppichbedeckt. Esseil waren da, aber ich wagte nicht, mich hinzusetzen.“
„Da ging eine Tür auf, eine kleine Tür zu einem dunkelstehenden abgemalten Zimmer.“
„Die lange, scharfe Gestalt der regierenden Fürstin erschien. Ich kannte sie natürlich genau.

„Der gute Rat
Eine japanische Erzählung
„Die beste Arznei wird in des Wunders Hand zu Gift.“
(Japanisches Sprichwort.)
Einst lebte ein Jüngling, der befandte Tag und Nacht die Säcken des Vergnügens, warf sein Geld mit beiden Händen weg und hörte nicht auf die Wägen seiner Eltern und mochten sein, die ihn zur Eparfamekeit ermahnten.
Da hat eines Tages des Jünglings Onkel den Verdrängnis zu sich, sprach mit ihm über die rechten Lebensgrundsätze und setzte ihm ein Kasten aus Bambus. „In Wuch der Blumen“, sprach der Onkel, „ist das von einem tüngen Manne, der jedesmal, wenn er Geld

ausgeben mußte, zwei Sehtel davon zurück-bleibt und in ein Bambusgefäß tut. War er im Begriffe, hundert Unzen auszugeben, so gab er nur achtzig aus und sparte zwanzig Unzen. Das tat er bei großen und kleinen Summen, und in einigen Jahren wurde er reich.“
Der sechszehnjährige Jüngling hörte aufmerksam auf diese Lehre und dankte für den erziehen Rat, nahm die Eparfamekeit aus Bambus und ging heim.
Nach einigen Wochen kam der alte Diener des Jünglings zurück zu dem Onkel und sagte, daß der Jüngling verdrängenderer Leute sei; es sei selbne, als ob er nach den guten Lehren nur noch laiserhafter geworden sei.

Phantasie
In Salsöwieg verirrten sich oft Krieger und das Reich seiner Phantasie. Wenn er nach tage- und nächtelanger, fast ununter-brochener Arbeit wieder in den Kreis seiner Freunde trat, erlebten sie oft Erstaunliches mit ihm.
„Einmal besuchte ihn ein Bekannter, wartete eine Weile im Ritz, ging dann aber in das Arbeitszimmer Salsöwieg, wo der Schriftsteller am Schreibtisch saß, den Kopf in beide Hände vergraben.
„Beim Schlafen der Litz fuhr Salsöwieg auf, starrte den Freund an und stiftete tief: „... Und nun hat die Unselige ihn wirklich er-mordet...“
Entsetzt blies der Besucher den Hausherren an, und jetzt er kam es Salsöwieg zum Bewußt-sein, was sein Freund von ihm denken mußte. Er brach in Lachen aus und erklärte, daß es sich nur um eine Fehals seines neuen Namens handelte.

In zehn Jahren verzehnfachter Segen

Die Leistungen der NSW im Kreise Oldenburg Stadt — Rückblick zum zehnjährigen Bestehen

Auch in Oldenburg begann die Tätigkeit der NSW schon vor der Machtergreifung und führte seit 1932 ein anhaltendes Dasein. Der Zweck war vornehmlich die Versorgung und Fürsorge für aktiv kämpfende NS-Weite und Führer der Bewegung, u. a. solche, die sich den Verleumdungen in anderen Teilen Deutschlands entziehen mußten.

Eine Million aus Oldenburg

Mit der Machtergreifung begann zugleich die NSW ihre offizielle Wirksamkeit, die zunächst in dem energisch geführten Kampf gegen Hunger und Kälte bestand.

Es galt, 17.000 Hilfsebedürftige zu versorgen, in erster Linie mit Feuerung, Lebensmitteln und Kleidung.

In Oldenburg standen einmal zehn Waagonsladungen Kartoffeln, die es sofort zu verteilen galt, und zwar mußte die Arbeit von ehrenamtlichen Helfern geleistet werden. Die Mühen gingen mit einer Klappe schlag man mit der Arbeit fort. Dadurch hatten die Forträger endlich wieder Verdienst, und die Bevölkerung Feuerung, und zwar galten drei Zentner Torf soviel wie ein Zentner Brennstoff oder Kohlen, so daß der Torf auch gern abgenommen wurde. An Lebensmittel wurden u. a. Fischkonserven verschickt. Im übrigen war die Lebensmittelversorgung eine gute Hilfe, die bis zum Siege gedauert und namhafte Mengen an Lebensmitteln zusammengebracht hat.

Für alle diese Aufgaben stand damals ein Jahresauskommen von fast 100.000 RM zur Verfügung, eine für die damalige schäblichste Notzeit, die unser Vaterland je erlebt hat, allerdings nicht ausnahmslos. Die Summe der große Fortschritt, den die nationalsozialistische Fürsorge gemacht hat, und zwar trotz eines bald dreijährigen Krieges um kein oder höchstens ein deutliches aus der Gegenüberstellung hervor:

Aufkommen:	Hilfsbedürftige:
1933 auf 100.000 RM	17.000
1941 weit über 1 Million	1.700

Dies Aufkommen von mehr als einer Million macht auf den Kopf der Stadtbürger 14,3 RM und auf den Haushalt 49,50 RM.

Von 1299 auf 22.686 Mitglieder

Diese Leistungen konnten nur durch eine großartige Organisation bewerkstelligt werden. Die erste Dienststelle war im Anfang das alte Paretzhaus (Brauner Laden), die im Juli besetzt wurde. Von den Ortsgruppenleitern der damals bestehenden zehn Ortsgruppen ließ sich Dr. Schwabe, der damals schon die Seele der ganzen Organisation war, in jeder Ortsgruppe geeignete Leute vorfinden, zunächst einige wenige oder auch nur einen, denen sich allmählich die Zellen- und Blockwart angeschlossen. Dazu kamen als Hilfskräfte die Jungmänner der NS. Dann begann eine systematische Mitgliederwerbung. Ihre Zahl betrug am 1. Januar 1934 1299. Sie ist bis zum 1. Januar 1942 auf 22.686 gestiegen.

Aber schon im ersten Jahre gelang es, die dringende Not soweit einzudämmen, daß man die eigentlichen Aufgaben der NSW in Angriff nehmen konnte. In erster Linie ist dies das großartige Hilfswerk „Mutter und Kind“.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“

Es wurde zunächst in den einzelnen Ortsgruppenvereinstellen eingerichtet, wo es noch Möglichkeit einen eigenen Raum bekam, in dem eine Leiterin als Sachbearbeiterin ehrenamtlich und zunächst allein tätig war, der jede Mutter ihre Sorgen vortragen konnte, seien sie nun wirtschaftlicher oder auch seelischer Art. Erst später kam die Schwefelröhrenorganisation hinzu, indem jeder Hilfsstelle eine Schwefelröhre zugeteilt wurde, die in erster Linie den Auszubildenden übernahm, indem sie die Mutter aufsuchte und heranzog. Diese NS-Schwefelröhren sind Tag und Nacht unermüdet unterwegs und heute in sämtlichen Bezirken eine Säuglingshilfe des Arztes. Heute werden in diesen Hilfsstellen unermüdet Geben, Wachen und sonstige Stärkungsmittel ausgegeben. Auch sind sie mit Höhenmesserapparaten versehen, die sich stetiger Benutzung erfreuen. Daß diese Hilfsstellen auch im Krieg eine immer wachsende Bedeutung für die Volksgesundheit besitzen, beweisen folgende Vergleichszahlen. Es gab

1938:	1941:
13 städtischen Mutter und Kind	23
3496 Befunde	15.879 Befunde
14 Mutterberatungsstellen (Sammenarbeit mit dem Staatlichen Gesundheitsamt)	48
4005 Befunde	6.870 Befunde

Die Zahl der Hausbesuche durch Sachbearbeiterinnen und NS-Schwefelröhren betrug 13.314. In den kurzen des Nachmittages wurden 64 Mütter geschickt.

In der Stadt Oldenburg befinden sich fünf NS-Schwefelröhren und vier Stationen der freien Schwefelröhren. 623 Kranke wurden von den Schwefelröhren betreut und 8890 Hausbesuche gemacht.

Außer diesen Hilfsstellen gibt es besondere Mutterberatungsstellen für Mütter mit Säuglingen, die in Verbindung mit dem Staatlichen Gesundheitsamt durchgeführt werden, sowie eine weitere von der NSW getragene ärztliche Betreuung der Kleinkinder von 1—2 Jahren. Auch die wirtschaftliche Betreuung von Mutter und Kind läßt den großen Zug der NSW erkennen, die für Kleidung, Betten und Bettstellen sorgt und wo nötig einen kompletten Haushalt zur Verfügung stellt. Heute infolge der besonderen Umstände allerdings nur teilweise. Weiter sind Schwangerenberatungsstellen eingerichtet, die dafür sorgen, daß von vornherein alles in die richtige Wege geleitet wird. Die Zunahme von 4 auf 402 Befunde beweist das zunehmende Vertrauen zu dieser segensreichen Einrichtung.

Kindergärten

Eine besonders großartige Entwicklung haben unsere Oldenburger Kindergärten im Dritten Reich erlebt. Die erste Neueinrichtung erfolgte 1934 in einem Räume der Schule am Sandweg unter besonderen äußeren Umständen, und doch hat dieser Kindergarten das Vertrauen der Bevölkerung in einem Maße erworben, daß sie nur von „Als Kindergärten“ sprechen.

Einzig dastehend ist das Säuglingsheim in der Alteschstraße, das für einen dauernden Aufenthalt der Kinder eingerichtet ist, wenn etwa die Mutter krank oder zur Erholung verschickt ist.

1938 gab es 7 Kindergärten und 2 Hort. Ihr Anwachsen zeigt folgende Uebersicht:

NSW-Säuglingsheim	Anzahl	Durchschn. Kinder:
Alteschstraße	1	20 am Tage
Sandweg (Zauer)	8	40 „ „
Sandweg (Zauer)	3	55 „ „
Hilfskindergärten	5	150 „ „
Einzelkindergärten	1	35 „ „

1940 wurden in den Kindergärten für 5916 Kinder 171.498 Mahlzeiten ausgegeben.

Segen in Zahlen

Sehr umfangreich ist vor allem für die gesundheitliche und seelische Entmüdung unseres Volkes die Erholungsversicherung ausgebaut worden. Durch die Kindererholungsversicherung wurden rund 250 Kinder in eine Umgebung gebracht, die ihre Erholung gewährleistete, durch die Kinder-Landerversicherung einschließlich der erweiterten Kinder-Landerversicherung rund 800 Kinder, durch die Heilversicherung 10 Personen und durch die Mutterversicherung 172 (1940) Mütter. Durch die Haushaltsbesuche wurden 559 Haushalte unterstützt.

Gehen wir weiter in der umfangreichen Personenbetreuung, so wäre aus der Zeit vor dem Kriege die Hitler-Freizeitpläne zu erwähnen. Während des Krieges ist sie in gleicher Ausdehnung als Vertriebenen-Freizeitpläne ausgebaut worden. In zwanzig Fällen fand ferner eine Verwundtenversicherung statt.

Einen breiten Raum in den vorbereitenden sozialen Maßnahmen nimmt die Jugendhilfe ein, in der 400 Jugendbefeher(innen) tätig sind. Sie erhebt durchschnittlich 50 Jugendkinder im Monat, für die z. B. im Jahre 1941 8 Pflegefamilien gebildet und 42 Vormünder gestellt wurden. Dazu wurden 400 Kinder heimsuchend und in 80 Fällen Jugendgerichtshilfe gewährt. Der Jugendbeschütz trat im Zusammenwirken mit dem Jugendamt in 875 Fällen in Tätigkeit.

Der NSW-Bahnpostdienst hatte im Jahre 1940 rund 35.000 Befüher aufzuweisen, und im gleichen Jahr wurden 17.022 Personen gepflegt.

Die Wohnungsfürsorge sorgte in 115 Fällen zur Beilegung von Mietstreitigkeiten und half in 31 Fällen bei der Wohnungsbeschaffung.

Unübersehbar günstig einwirkend hat sich das Ernährungsstellenamt heraus, das die bemerkswerte Erscheinung, daß die Zahl der gemästerten Schweine während des Krieges sogar noch stiegen ist. Mit 13 Schweinen wurde im Jahre 1937 angefangen, 1938 waren es 381, 1939 459, 1940 501, 1941 523, und 1942 sind es schon 543. Das Brackwitzer Schlachthaus hat im Jahre 1941 von 574 Stück die durchschnittliche Schlachtfähigkeit an Mafällen für das NSW beträgt in unserer Stadt 120 bis 140 Zentner.

Zur Kräfte bewährt

Der Krieg brachte der NSW eine Fülle von neuen Aufgaben. Für manche von ihnen war die ausgezeichnete Organisation eigentlich die Grundlage zu ihrer reibungslosen und schnellen Abwicklung. Vor allen Dingen die Betreuung der Verwundten nimmt dabei einen breiten Raum ein. Jeden Monat erhalten die in den Lazaretten Liegenden Pakete von der NSW, und auch für die seelische Betreuung wird durch geeignete Veranstaltungen gesorgt. Feldpost-

Die Zehnjährigen treten an

Die Aufnahme des Jahrgangs 1931/32 in die Hitler-Jugend

Auch im Gebiet Nordsee werden am 19. April, dem Vorabend des Führergeburtstages, die zehnjährigen Jungen und Mädchen in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend aufgenommen. Allen Jungen und Mädchen ist der Dienst in der Kameradschaft der Hitler-Jugend kein Zwang, sondern eine stolze Selbstverständlichkeit, mit der sie sich vom Tage der Aufnahme an dem fähiger verstehen. Sie sind nicht zu jung, um fähiger zu können, daß auch sie ihren Platz in der Volksgemeinschaft schon erfüllen müssen. Mit großem Ernst und viel Eifer sind sie dabei, wenn es gilt, die vielfältigen Kriegseinsatzaufgaben zu erfüllen, zu denen auch schon die Pimpfe und Jungmädchen herangezogen werden. Als die jüngste Gefolgschaft des Führers legen die jetzt mit der Waffe in der Hand die Heimat verteidigen, an Einsatzbereitschaft nicht nachzugeben.

Jetzt Jahre werden die Jungen und Mädchen ihre Aufgaben in der Hitler-Jugend erfüllen. Zunächst werden sie durch das Weichen der Pimpfen- bzw. Jungmädchenprobe sich der Bezeichnung „Pimpf“ und „Jungmädchen“ würdig erweisen. Die Bedingungen dieser Probe sind

so gehalten, daß sie jeder gesunde Junge und jedes gesunde Mädchen erfüllen kann. Die Vielgestaltigkeit des Dienstes wird sie körperlich und geistig zu Menschen erziehen, die sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Volksganzen bewußt sind. Dieser Forderung trägt der Kriegseinsatz der Hitler-Jugend besonders Rechnung. Darüber hinaus haben die Jungen und Mädchen die Möglichkeit, ihren besonderen Neigungen auf sportlichen, handwerklichen, künstlerischen Gebiet nachzugehen. Daß hierbei der Geldbeutel des Vaters keine Rolle spielt, ist ein wesentliches Merkmal der nationalsozialistischen Jugendverbände. Während im Sommer die Jungen und Mädchen in den Kameradschaften die Sorgen ihrer Heimat erlebten und sie bei Sport und Spiel Stunden froher Kameradschaft erleben, führt im Winter der Veranstaltungsbereich der Hitler-Jugend sie hin zum Theater, zum Film, in den Konzertsaal, in Dichterkämpfe usw. So wird der Dienst in der Hitler-Jugend schon fröhlich die jungen deutschen Menschen zu guten Nationalsozialisten erziehen, damit sie, wenn sie nach achtjähriger Dienstpflicht in die Partei aufgenommen werden, das Werk des Führers fortsetzen können.



Kreisamtsleiter Schöwabe, der Leiter und Organisator der NSW in Oldenburg-Stadt (Namen: Ansp.)

hächen wurden allein für 13.487,94 RM ins Feld gebracht.

Auf einem Gebiet aber ist die NSW zu einem tragenden Pfeiler der kriegsbedingten Aufgaben der Heimat geworden, nämlich in der Ausgabe von Lebensmittelkarten und durch die Entgegennahme von Beiträgen und Bezahlungen. Auch die Gasmasken wurden zum arbeits Teil durch die NSW ausgegeben. In Fällen unbemittelter Volksgenossen werden auch die Kosten getragen.

68.912,18 RM im Kreise Oldenburg Stadt

Referatsergebnis bei der letzten Straßensammlung

Die letzte Straßensammlung dieses Winters für das Kriegs-NSW, die der NSW übertragen war, und unter der Beweise Schöwabe kamen — Schöwabe gebürtig in zehnjähriger Einigkeit von den Schöwaben — es gelte, sei es körperlich, getragen wurde, hat unter der Führung der NSW im Kreise Oldenburg-Stadt ein Referatsergebnis aufzuweisen, das selbst die schönsten Erwartungen übertrifft. Durch den reiflichen Einsatz der Mütter und Väter — in erster Linie des Kreisamtsleiters Schöwabe und des Kreisorganisationsleiters Henning —, des Heres der Mütter und Mütterinnen und die Oberleiterschaft der Gebenden wurde das großartige Ergebnis jeder der bisherigen Sammlungen übertraffen, so daß man unter dem Eindruck dieser ständig wachsenden Hilfe wirklich sagen kann: Ende gut, alles gut.

Das Ergebnis lautet auf 68.912,18 RM. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung nach Abzug der Eingezogenen und nach nicht Verdienenden mehr als 2 RM. — Das bedeutet gegenüber der Referatssammlung der NSW von reichlich 50.000 RM eine Zunahme von 38 Prozent und gegenüber der gleichen Sammlung im Frühjahr 1941, die 34.315,30 RM erbracht hatte, sogar eine Steigerung von 99,5 Prozent.

Allen der Erhebung auf dem Platz der SA brachte 800 RM, die alle die Großen eingenommen werden mußten. Ein Betrieb eines Großunternehmens brachte durch seine Beteiligung bei der Abgabe von ersten Beamten bis zum letzten Hilfsarbeiter auf den Kopf 6,85 RM. Es war wieder einmal ein oder Zweifelt der einzelnen Ortsgruppen, und man muß wieder die hervorragende Anteilnahme gerade der kleineren Ortsgruppen und der im Außenbezirk liegenden hervorheben, deren Opfer im ungeheuren Verhältnis zu den vorhandenen Geldmitteln steht. Der Abwechslungsreicher brachte die ebenfalls sehr ansehnliche Summe von über 20.000 RM.

Feierfunde der NSWA zum Geburtstag des Führers

Das Hauptkulturamt in der Reichspropagandaabteilung der NSWA veranstaltet am Vorabend des Geburtstages des Führers, Sonntag, den 19. April 1942, in der Philharmonie in Berlin eine Feierfunde der NSWA, in der Reichsleiter Reichsmittler Dr. Goebbels sprechen wird.

Das Berliner Philharmonische Orchester unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler bringt außer der Air aus der D-dur-Suite von Johann Seb. Bach die Symphonie Nr. 9 in d-moll mit Schlußchor „an die Freude“ von Ludwig van Beethoven. Es wirken ferner mit die Solisten

„Warum ich eisern spare?“

sagt Fräulein Emma B..., Verkäuferin aus Dortmund

„Weil es im Krieg Ehrensache ist, seinen Verbrauch auf das unbedingt Erforderliche zu beschränken, und weil ich mir nach dem Krieg manches anschaffen will, worauf ich mich schon heute freue. Außerdem wird das Eisern sparen durch Ermäßigung der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge besonders belohnt, und die Eisernen Sparguthaben werden mit dem Höchstzins-

satz, der gegenwärtig 3 1/2% beträgt, verzinst. Wenn ich monatlich 13 Reichsmark eisern spare, sind das jährlich 156 Reichsmark. Ich werde vielleicht sogar auf monatlich 26 Reichsmark übergehen. Das werden jährlich 312 Reichsmark sein. Dazu die große Ersparnis an Lohnsteuer und an Sozialversicherungsbeiträgen und die Zinsen.“ Das Eisern sparen lohnt sich wahrhaftig.

Gib auch Du Deine Eisernen Sparerklärung ab!



